

# -ieren

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621234>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## -ieren

Der Verband für vereinfachte Rechtschreibung – so, glaube ich, heisst diese dringend benötigte Institution – hat mich in seiner letzten Nummer beschimpft, weil ich die sogenannte «gemässigte» Kleinschreibung für eine Barbarei und eine Verschandelung des Sprachbildes halte. Ihr früherer Präsident, der seither verstorbene Dr. Haller, hatte mich in seiner Zeitschrift auch beschimpft, und ich hatte ihn im Nebelspalter verhöhnt, und doch bestand zwischen uns eine sozusagen ritterliche Feindschaft. Er besuchte mich in Zürich, und als ich in Aarau eine Vorlesung hatte, war er dabei. Einmal liess er sich so weit hinreissen, im Nebelspalter Reime gegen mich zu fabrizieren, von denen mir wenig in Erinnerung ist; ich glaube, dass er mich einen «Kämpen» nannte, der seine «Rosinante» bestieg. Natürlich reimte ich auch, aber von den drei Strophen ist mir nur erinnerlich:

*Selbst auf den bravsten Rosinanten  
der Reiter sich bewähren muss,  
Drum seht euch vor, ihr Dilettanten,  
und steigt nicht auf den Pegasus!*

Daraufhin schickte er mir ein Bändchen mit seinen Gedichten, über die ich mich – de mortuis nil nisi bene – nicht äussern möchte.

In der letzten Nummer der Zeitschrift dieses Verbandes findet sich nun ein Vorschlag, den ich für durchaus erwägenswert halte. Man solle bei den Zeitwörtern, die auf «ieren» ausgehen, das e weglassen.

Die «Berliner Illustrierte Zeitung» soll sich immer ohne e geschrieben haben. Die Endung «ieren» scheint aus dem Französischen zu stammen, wo doch eine ganze Classe von Verben auf «ir» ausgeht, wie etwa partir, finir, mourir. Und bei Goethe, dessen Uebersetzung von Benvenuto Cellinis Selbstbiographie ich derzeit nach etwa sieben Jahren wieder lese, stelle ich fest, dass Goethe diese Verba auch im Deutschen auf «iren» enden lässt. Nun war Goethes Interpunktion nicht vorbildlich, denn er zitierte gern Wielands Spruch: «Religion und Interpunktion sind Privatsache», seine Orthographie entsprach aber ganz gewiss den damaligen Gebräuchen und ist von der unseren kaum verschieden.

Ohne den Sprachverstümlern, die die Dehnlaute e und h abschaffen wollen, eine Konzession zu machen, darf man sich also wie in allen Lebens- und Schreibensfragen von Goethe belehren und die Lehnwörter auf -iren enden lassen. Es hiesse allerdings nicht schreiben, sondern schmieren, wenn wir uns so weit verlieren, gute deutsche Wörter durch Weglassung des e zu verunzieren. Doch reformieren, absolvieren, multiplizieren, diskutieren, infiltrieren, inflationieren, bankrotieren können auf das e verzichten.

Nicht aber die Liebe, die ohne e nun doch nicht die wahre Liebe wäre, obgleich der Tiger kein e braucht, um ein reissendes Tier mit e zu sein.

Liebe ist unmenschlich, aber -iren ist menschlich. N. O. Scarpi

### Das neue Buch

Roderich Menzel: «Als Böhmen noch bei Oesterreich war», Roman (Amaltheaverlag, Wien)

Roderich Menzel war einst ein Tennismeister der Weltklasse, und nun beweist er, dass er mit der Schreibmaschine ebensogut umgehen kann wie mit dem Racket. Am Schicksal einer Familie zeigt er den Niedergang der Donau-Monarchie. Zahllose ausgezeichnet beobachtete Kleinigkeiten und eine geradezu unwahrscheinliche Kenntnis der Begebenheiten fügen sich zu einem Zeitbild zusammen, das eigentlich gefehlt hat. Es ist die Zeit vor dem Zusammenbruch der Monarchie und die Katastrophe eines gar nicht schwer vermeidlichen Weltkriegs. Ein ungemein lesenswertes Buch!

\*

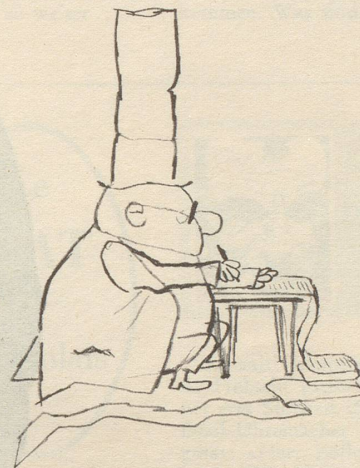
Michael Märwerts: «Soll und Haben oder die Wirtschaft in Anekdoten» (Paul Neff Verlag, Wien)

Das Buch hält, was der Titel verspricht. Mit grosser Sachkenntnis und ungemeinem Fleiss ist hier so ziemlich alles zusammengetragen, was das Werden und Wesen der Wirtschaft charakterisiert, Aufschwung und Krise finden wir darin anekdotisch festgehalten, und häufig seufzen wir bei dem Gedanken, dass all diese immerhin oft sehr grossen Leistungen uns schliesslich in unser Chaos geführt haben.

Das Buch ist, wie alle Bücher dieses Verlags, sehr reizvoll ausgestattet.

n. o. s.

## Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



«Was wäre unser Leben wert ohne die Musik ...», sprach der Amselvater zu seinem Sohn, «... höre gut zu!» Der Vater begann – zuerst zaghaft, dann kraftvoll – zu flöten. Ein kühler Regen kam, in silbernen Fäden, eilig herunter. Der Geruch nasser Erde verbreitete sich. Der Sohn war rührend anzusehen: seine ganze Haltung drückte mühsames, uneingeschränktes Verstehenwollen aus. Die Regentropfen formten kleine Wasserperlen auf seinem flaumigen Kopf. Er bewegte stumm den Schnabel. Unvermittelt liess der Vater sich von seinem Ast herunterfallen auf die Wiese, sich mit ausgebreiteten Flügeln elegant aufschlagend über dem Gras, horchte einen Augenblick mit seitlich geneigtem Kopf in sich hinein, zog dann einen langen Regenwurm aus dem Boden, wickelte die Beute rasch und geschickt zu einem Bissen, schluckte ihn herunter und fuhr fort: «... und – erhöhe die Intensität deiner Aufmerksamkeit.»



HENKELL  
Der Sekt,  
der eine  
ganze Welt  
beschwingt

### Erlauscht am Stammtisch

«Geschter bini magechrank gsi,  
ich ha dä ganz Tag nid mäge ässe.»  
«Jä, worum wotsch dui de dä  
ganz Tag ässe?»

cos